

Verein ehemaliger Schüler und Schülerinnen St.Galler Landwirtschafts- und bäuerlicher Hauswirtschaftsschulen (VESTG)

Rückblick Vereinsjahr 2009



- Willkommen an der HV
- Protokoll der HV 2009
- Jahresberichte
- Bildung Landwirtschaft

- Landwirtschaftliches Zentrum SG
- Wanderungen und Reisen
- Vor 50 Jahren abgeschlossen
- Vor 25 Jahren abgeschlossen

Ehem. Schüler St.Galler Landwirtschafts-/Hauswirtschaftsschulen VESTG

Herzlich willkommen zur HV 2010

Am Sonntag, 17. Januar 2010, findet traditionsgemäss die Hauptversammlung des Vereins ehemaliger Schüler und Schülerinnen St.Galler Landwirtschafts- und Hauswirtschaftsschulen in der Olma-Halle 5 (Moststube) statt.



Die herzliche Einladung gilt neben allen Ehemaligen auch den neu eintretenden Schülern, den Lehrkräften der landwirtschaftlichen Schule, den Mitarbeitern des Landwirtschaftlichen Zentrums St.Gallen sowie den Gästen und unseren Ehrenmitgliedern. Ein ganz besonderer Gruss gehört den 25- und 50-

Traktanden und Programm

Sonntag, 17. Januar 2010, 10 Uhr, in der Olma-Halle 5 Moststube in St.Gallen. (P-Einfahrt südlich der Arena benutzen.)

Traktanden

1. Begrüssung
2. Wahl von Stimmezählern
3. Protokoll der HV 2009 (im «St.Galler Bauer» lesen)
4. Jahresbericht des Präsidenten
5. Jahresrechnung und Revisorenbericht
6. Aufnahme neuer Mitglieder
7. Ehrungen für 25- und 50-jährige Vereinstreue
8. Verschiedenes

«Neue Ausbildung Landwirt»,
Referent Josef Schmid, BZB Rheinhof

Programm

- 12 Uhr: Mittagessen
14 Uhr: Beginn Nachmittagsprogramm
Zapzarap: A-cappella-Theatergruppe
Tanz und Unterhaltung mit Kapelle Pfauenhalde

Anmeldung zum Mittagessen bis 11. Januar 2010 an:
Ursula Forster, Sommerau, 9200 Gossau, Telefon 071 385 11 69.

jährigen Jubilarinnen und Jubilaren. Wir wünschen Ihnen jetzt schon einen erholsamen und

gemütlichen Ehemaligen-Sonntag.
Damian Brülisauer,
Präsident VESTG



Ehem. Schüler St.Galler Landwirtschafts-/Hauswirtschaftsschulen VESTG

Protokoll der 111. HV 2009

1. Begrüssung

Bruno Kessler begrüsst herzlich zur Gründungsversammlung. Einen Willkommensgruss richtet er an die Frauen, die kurz vorher dazugestossen sind.

2. Wahl der Stimmzähler

Als Stimmzähler werden Fehr Othmar und Johann Good vorgeschlagen. Beide werden einstimmig gewählt.

3. Wahl Tagespräsidenten und Tagesaktuarin

Bruno Kessler stellt Sepp Rüegg als Tagespräsident und Luzia Bleiker als Tagesaktuarin vor. Er fragt die Versammlung für andere Vorschläge an, was nicht genutzt wird. Sepp Rüegg und Luzia Bleiker werden einstimmig gewählt.

4. Abnahme der Statuten

Als Tagespräsident erläutert Sepp Rüegg zuerst das Logo, den Namen und das Kürzel. Die Äre und das Kleeblatt stehen für die Landwirtschaft, das Haus symbolisiert die Hauswirtschaft.

VESTG.CH ist schon bekannt (Verband ehemaliger Schüler und Schülerinnen St.Galler Landwirtschaftsschulen). Das Kurzwort wird auch als Homepage-Name genutzt.

Die Statuten werden Artikel für Artikel vorgelesen und die Diskussion wird eröffnet. Bei zweitens, Artikel vier, Mitgliedschaft, macht Barbara Dürr, Kt. Bäuerinnenpräsidentin, den Vorschlag, «Bäuerlich» dem Satz noch beizufügen. Der Antrag von Barbara Dürr wird



Der neue Vorstand: Elisabeth Graf, Damian Brülisauer, Franziska Thoma, Peter Nüesch, Ursula Forster, Bruno Kessler, Ueli Frehner und Maria Koch (v. l.). Es fehlen Hansruedi Moser und Josef Schmid.

am Schluss der abgehandelten Artikel behandelt. Dem Antrag wird mit einer Gegenstimme zugestimmt. Der erste Satz in Artikel vier lautet nun neu:

Jeder Absolvent oder jede Absolventin eines St.Galler Bäuerlich-Hauswirtschaftlichen oder Landwirtschaftlichen Bildungslehrganges und die Lehrpersonen der landwirtschaftlichen Beratungs- und Bildungszentren können Mitglied werden.

Der Präsident stimmt am Schluss über die Statuten ab. Sie werden einstimmig angenommen und treten rückwirkend auf den 1. Januar 2009 in Kraft.

5. Wahl des Vorstandes

Für den Vorstand stellen sich einige zur Verfügung. Von den Frauen sind es: Maria Koch, Gonten; Ursula Forster, Gossau; Elisabeth Graf, Rebstein, und Franziska Thoma, Müselbach. Von den Männern

sind es: Ueli Frehner, Mels; Damian Brülisauer, Lüchingen; Bruno Kessler, Herisau; Hansruedi Moser, Buchs, und Peter Nüesch, Widnau. Sie werden in globo gewählt. Sepp Rüegg wünscht ihnen einen guten Start.

Als neuer Präsident stellt sich Damian Brülisauer, Lüchingen, zur Verfügung. Er stellt sich kurz vor und bekundet Freude, mit den Kolleginnen und Kollegen das neue Amt anzunehmen. Es gibt keine weiteren Vorschläge. Damian Brülisauer wird einstimmig als neuer Präsident gewählt.

Für die GPK stehen Anita Grünfelder, Ricken, Heinz Herzog, Thal, und Walter Brunner, Bächli-Hemberg, zur Verfügung. Auch sie werden einstimmig gewählt.

Josef Schmid ist Vertreter der Bildung. Vertreter vom LZSG wird, je nach Bedarf, Markus Hobi oder je nach Thema eine andere Person vom LZSG sein.

6. Jahresbeitrag

Der Jahresbeitrag wird ohne Gegenantrag auf 12 Franken festgesetzt.

7. Jahresprogramm

Silvan Holenstein stellt kurz die Inlandreise ins Tessin vom 3. bis 5. Juli vor.

Die Familienwanderung im Raum Wilen-Gottshaus wird von Luzia Bleiker bildlich dokumentiert.

8. Allgemeine Umfrage

Silvan Holenstein wollte die Freimitgliedschaft genauer erläutern. Bis zum Jahr 2009 wurden die Mitglieder der beiden Vereine nach 25-jähriger Vereinsmitgliedschaft zu Freimitgliedern ernannt.



Das neue Logo des fusionierten Vereins.

Bis jetzt zahlten die Männer, wenn sie weiterhin mit der Ver-

einspost bedient werden wollten, einen Administrativbeitrag. Neu wird man für die 25-jährige Vereinstreue geehrt.

Wer weiterhin die Vereinsinformationen erhalten möchte, zahlt den Mitgliederbeitrag. Die anderen entnehmen die Vereinstätigkeiten aus der Fachpresse.

Die Umfrage wurde nicht mehr weiter genutzt.

Sepp Rüegg bedankt sich zudem beim Apéro-Sponsor, der Firma Züger AG in Niederbüren. Danach wünscht er allen eine gute Zeit, «än Guetä» und auf ein Wiedersehen am 24. Januar 2010.

Die Tagesaktuarin
Luzia Bleiker-Lengwiler

Ehem. Schüler St.Galler Landwirtschafts-/Hauswirtschaftsschulen VESTG Jahresbericht des Präsidenten

Liebe ehemalige Schülerinnen und Schüler

Meine Gedanken kreisen und kreisen... wie schon seit einigen Wochen. Das erste Mal Präsident in einem grossen Verein, frischgebackener Familienvater, Ausbildung und Abschlussprüfung zum Grenzwächter – für mich ein bewegtes Jahr 2009.

Bewegtes Vereinsjahr

«Bewegt» ist ein gutes Stichwort zum Fortfahren: Ein bewegter, sich immer schneller drehender Weltmarkt, heute top morgen flop. Man denke an den Milchmarkt vor Jahresfrist, Milchpreiserhöhung und innert

eines Jahres Überproduktion und Preiszerfall.

Bewegt waren auch die beiden letzten Jahre in unserem Verein:

1. Die Idee der Fusion, dann die Fusionssitzungen bis spät in die Nacht und schlussendlich
2. Dann die Zusammenführung der Geschäfte und der Vorstände.

Ressortverteilung

Präsident:	Damian Brülisauer
Vizepräsidentin:	Maria Koch
Aktuarin:	Elisabeth Graf
Kassier:	Ueli Frehner
Kurswesen Frauen:	Ursula Forster
Alpwanderung:	Bruno Kessler
Ehemaligen-Sonntag:	Peter Nüesch
Reisen:	Franziska Thoma
Vertretung Bildung:	Josef Schmid
Organisation Jugendanlass:	Hansruedi Moser

Ich möchte mich des zweiten Punkts annehmen: Zusammenführung der Geschäfte und der Vorstände. Danke für die sehr gute Vorarbeit der Fusionsgruppe. Die Statuten für den neuen Verein waren einwandfrei vorbereitet und so ging die erste Vorstandssitzung reibungslos über die Bühne. Mir war es aber ein Anliegen, die Arbeit unter den verbliebenen Vorstandsmitgliedern besser zu verteilen. Darum entschieden wir uns, verschiedene Ressorts zu machen und einen Ressortverantwortlichen zu bestimmen (vgl. Kasten).

Schon lange her

Herzlich begrüssen an der Hauptversammlung möchte ich die jubelnden Ehemaligen. In meinen Telefonaten durfte ich einiges über die frühere Zeit erfahren und ich freue mich, ihre Berichte aus früherer Zeit zu lesen.



Die Kurse übers Jahr sind auch Treffpunkte.

Danke

An dieser Stelle danke ich all jenen, die sich die Zeit und Mühe genommen haben, einen Bericht zu verfassen. Weiter möchte ich mich bei den Vorstandskolleginnen und -kollegen bedanken für die reibungslos verlaufenden Sitzungen, für die Arbeit, die sie das Jahr über machten, und die gute

Zusammenarbeit. Ihnen, liebe Ehemalige, danke ich herzlich für Ihre Vereinstreue. Nun wünsche ich Ihnen nur das Beste in Familie, Haus und Hof und freue mich, Sie an der Hauptversammlung 2010 begrüssen zu dürfen.

*Der Präsident
Damian Brülisauer*

Ehem. Schüler St.Galler Landwirtschafts-/Hauswirtschaftsschulen VESTG Jahresbericht der JULA des SBV

Nachdem 2008 mehrere wichtige agrarpolitische Dossiers, darunter die Agrarpolitik 2011, abgeschlossen wurden, legte sich auf nationaler Ebene der Fokus auf neue Themen: Direktzahlungssystem, Raumplanung, Gentechnik und Milch.

Auch die Junglandwirtekommission des SBV (JULA) befasste sich an ihrer ersten Sitzung mit der Neuausrichtung des Direktzah-

lungssystems. Die Arbeiten in diesem Projekt wurden bereits in dieser frühen Phase zur Kenntnis genommen und kommentiert. Der Projektleiter Frédéric Ménétreay nahm denn auch mehrere Impulse der JULA mit, die später in seine Arbeiten eingeflossen sind.

An ihrer zweiten Sitzung befasste sich die JULA eingehend mit der damals anstehenden Revision des Raumplanungsgesetzes. Ueli Ryser, Leiter von Treuhand und Schätzungen beim SBV, in-

formierte die Kommission über die im Vernehmlassungsverfahren vorgeschlagenen Änderungen. Nach einer intensiven Diskussion gab die JULA in der Folge eine Stellungnahme an das Bundesamt für Raumplanung ab, in der sie sich insbesondere für einen stärkeren Schutz des Kulturlandes aussprach und explizit die Reaktivierung von Industriebrachen forderte.

Im Juni hatte die Kommission die einmalige Gelegenheit, den Frei-

setzungsversuch von genetisch verändertem Weizen bei der Forschungsanstalt Reckenholz zu besichtigen. Die Führung zeigte deutlich, wie wichtig diese Versuche sind – sowohl für Gentechbefürworter als auch für Gegner. Ausserdem informierte sich die Kommission an dieser Sitzung erstmals über die geplante Branchenorganisation Milch und insbesondere über das vorgesehene neue Mengensteuerungsmodell. Wie bereits bei früheren Gelegenheiten forderte die Kommission die Verantwortlichen der Produzenten auf, eine griffige Mengenregelung aufzubauen. Diese Position wurde in Form einer Medien-

Junglandwirtekommission

Die Junglandwirtekommission des SBV sieht es nach wie vor als ihre Aufgabe an, den jungen Bäuerinnen und Bauern der Schweiz eine Stimme zu geben. Aus diesem Grund beschloss die Kommission, Anfang 2011 einen ersten nationalen Junglandwirtekongress durchzuführen. Bereits jetzt wurden erste Entscheide gefällt und das Vorgehen in den Grundzügen festgelegt.

Dass auch die Zukunft für die Landwirtschaft grosse Herausforderungen bereithält, ist bekannt. Die Junglandwirtekommission wird aber auch künftig versuchen, innerhalb der Agrarpolitik der jüngeren Generation Gehör zu verschaffen und gezielt Einfluss zu nehmen.

mitteilung veröffentlicht. Nach einer langen Sommerpause setzte sich die JULA an ihrer letzten Sitzung des Jahres noch einmal mit dem Thema Branchenorgani-

sation Milch auseinander. Diese hat in der Zwischenzeit ihre Arbeit aufgenommen und insbesondere die Milchbörse in die Tat umgesetzt.

Schulbericht 2009

Bildung Landwirtschaft

Das Schuljahr 2009 stand ganz im Zeichen der erstmaligen Führung von vier Klassen nach der neuen Bildungsverordnung. Der Unterricht findet neu in Lehrjahr-Klassen statt, sodass die ersten beiden Lehrjahre nicht mehr miteinander besult werden.

Dies hatte zur Folge, dass die Schulstandorte innerhalb des Lehrbetriebsverbundes Landwirtschaft SG, AR, AI auf die Standorte Herisau, Flawil und Salez konzentriert wurden. Als ganz neuer Unterrichtsort neben Lehrbetrieb und Berufsfachschule wurden erstmals die Überbetrieblichen Kurse (ÜK)

von vier Tagen auf ausgewählten Lehrbetrieben durchgeführt. Als Klassenlehrer waren ausgebildete Lehrmeister im Einsatz. Diese ÜKs stiessen bei den Lernenden auf ein sehr gutes Echo, und es wurde vor allem die praxisrelevante und intensive Ausbildung geschätzt.

Im Lehrbetriebsverbund Landwirtschaft SG, AR, AI sind momentan 190 Lehrbetriebe angeschlossen, die auf einem hohen Niveau für die Ausbildung der angehenden Landwirte Verantwortung übernehmen.

Grundbildung

Nach neuer Bildungsverordnung sind im Lehrbetriebsverbund 68 Lernende gestartet. Im

zweiten Lehrjahr besuchten insgesamt 88 Lernende in Attest-, Erst- und Zweitausbildung den Unterricht in sechs Klassen. Im dritten Lehrjahr startete der Vollzeitunterricht in der Erstausbildung mit 40 Lernenden und in der Zweitausbildung mit 28 Lernenden in je zwei Klassen. Nach wie vor ist ein stark anhaltender Trend zu einer Zweitausbildung feststellbar.

Im Juni absolvierten 109 Personen erfolgreich die Lehrabschlussprüfung erster Teil (LAP I). Die Attestausbildung konnten 12 Lernende nach zwei Lehrjahren erfolgreich abschliessen. Zur Lehrabschlussprüfung zweiter Teil traten 85 Lernende an, wobei 5 nicht bestanden. Die

Diplomierungsfeier mit zahlreichen Gästen, Sponsoren und den Darbietungen der Lernenden war einer der Höhepunkte im vergangenen Schuljahr.

Höhere Berufsbildung

Offener Kurs

Der offene Kurs ist ein Angebot, die landwirtschaftliche Grundausbildung berufsbegleitend über drei aufeinanderfolgende Wintersemester nachzuholen. Die Teilnehmer besuchen an einem Tag pro Woche den Unterricht. Im Frühling 2009 schlossen die Teilnehmer in Ziegelbrücke die berufsbegleitende Ausbildung ab.

Die neue Bildungsverordnung hat auch Auswirkungen auf den offenen Kurs. Im neuen Angebot werden mehr Lektionen enthalten sein. Den ersten Ausbildungsgang nach der neuen Verordnung starten wir im Sommer 2010 in Flawil.

Im Berichtsjahr befanden sich 20 Teilnehmer im zweiten Jahr (Salez) und 31 im dritten Jahr (Flawil) der berufsbegleitenden Ausbildung.

Modulare Weiterbildung

(Betriebsleiterschule)

Die berufliche Weiterbildung wird schon seit einiger Zeit zweistufig geführt. Die erste Stufe führt zur Berufsprüfung (Landwirt mit eidg. Fachausweis), die zweite zur Meisterprüfung (Meisterlandwirt). Der modulare Aufbau beider Stufen wird von den Kursteilnehmern geschätzt. Er ermöglicht, eine kundengerechte und auf die Bedürfnisse der Betriebe zugeschnittene berufliche Weiterbildung zu gestalten.

Im Kanton St.Gallen beginnen wir jeden Herbst abwechselungsweise in Flawil und Salez mit einem neuen Kurs. Erfreulich entwickeln sich die Teilnehmerzahlen. Noch nie begonnen so viele Landwirte mit der Weiterbildung wie letzten Herbst – insgesamt 42.

Erfreulicherweise durften letzten Sommer wieder Diplome an 11 Landwirte mit eidg. Fachausweis (Berufsprüfung) und 15 Meisterlandwirte verteilt werden.

Lehrgang Unternehmensführung

Der dritte Lehrgang Unternehmensführung wurde Anfang April erfolgreich abgeschlossen. 11 von 12 Teilnehmern bestanden die Schlussprüfungen und erhielten das bzb-Diplom. Im Herbst trat eine Absolventin des Lehrgangs zur eidg. Berufsprüfung «Techn. Kaufmann/Kauffrau» an. Sie bestand die Prüfungen mit Bravour und erhielt somit das eidg. Diplom. Leider konnten wir im Herbst 09 wegen geringer Nachfrage keinen neuen Kurs starten.

Zum Bezug von Direktzahlungen

Die Weiterbildung zum Bezug von Direktzahlungen richtet sich an Personen, welche ab 2007 erstmals Direktzahlungen beantragen, über einen anerkannten, nicht landwirtschaftlichen Berufsabschluss (Fähigkeitszeugnis, Attest, Matura) verfügen und mindestens 25 Jahre alt sind. Diese Weiterbildung dauert 35 Kurstage à 8 Lektionen und endet mit einem Qualifikationsverfahren auf dem Betrieb. Im Sommer 2009 absolvierten 14 Teilnehmer des

zweiten Kurses aus den Kantonen SG, AR und AI die Schlussprüfung. Alle Kandidaten bestanden. Die Nachfrage nach dem Kurs war wiederum gross, sodass im September 2009 in Flawil mit einer weiteren vollen Klasse (18 Männer und 6 Frauen) gestartet werden konnte.

Bereits sind wir in der Planung des Schuljahres 2010/11. Im Sommer/Herbst starten wir mit folgenden Angeboten:

- Nachholbildung (offener Kurs) in Flawil
- Betriebsleiterschule (Modulare Weiterbildung) in Flawil
- Lehrgang Unternehmensführung in Salez
- Weiterbildung zum Bezug von Direktzahlungen in Flawil

Bäuerinnen

Die Lehrgänge in den drei Regionen des Kantons St.Gallen sind gut besucht. Mitte August konnten 24 Teilnehmerinnen vom Lehrgang Ziegelbrücke 2007–09 den Modulpass mit allen abgeschlossenen Modulen entgegennehmen. Der Lehrgang Flawil/Gossau 2008–10 ist mit 24 Teilnehmerinnen voll am Laufen. Im August konnte in Salez mit dem 3. Lehrgang gestartet werden. Auf das neue Schuljahr ist ein weiterer Lehrgang Flawil/Gossau 2010–12 in Planung. Am 7. Juli 2009 ist auf schweizerischer Ebene die neue Prüfungsverordnung für eine gemeinsame Berufsprüfung Bäuerin und Haushaltleiterin in Kraft getreten. Die Integration der Berufsbildnerinnen für das Brückenangebot Hauswirtschaftsjahr bewährt sich.

Josef Schmid, bzb Rheinhof

Landwirtschaftliches Zentrum SG, LZSG

Rückblick auf das Jahr 2009

Unsere Dienstleistungen waren sehr gefragt. Viele Bäuerinnen und Bauern nutzen unser Beratungsangebot, wenn sie wichtige Entscheidungen fällen. Mit unserem Kursangebot unterstützen wir sie, ihr Fachwissen laufend zu erweitern und neue Kontakte zu knüpfen.

Die aktive Zusammenarbeit mit den bäuerlichen Organisationen ist uns wichtig. Im Rahmen des Aufbaues eines Qualitätsmanagementsystems für das LZSG haben wir bei 29 bäuerlichen Organisationen eine Umfrage über unsere Tätigkeit durchgeführt. Unsere Partner beurteilen die Zusammenarbeit durchwegs als konstruktiv und wertvoll. Für dieses Vertrauen danken wir herzlich. Ihre Anregungen haben wir in die Planung unserer Tätigkeit aufgenommen. So wurde mehrfach der Wunsch nach Weiterbildung zum Thema «Markt» und nach zusätzlicher Unterstützung



In Flawil konnte der neue Verarbeitungsraum für innovative Kulturen in Betrieb genommen werden.

bei «innovativen Projekten» zur Steigerung der Wertschöpfung geäußert. Auffallend war auch das Bedürfnis nach Weiterbildung und Beratung zu Kostensenkungen, namentlich bei Gebäuden, Maschinen und Geräten. Einzelne regionale bäuerliche Organisationen äusserten den Wunsch, stärker mit uns zusammenzuarbeiten.

Neuer Verarbeitungsraum

Mit unseren Praxisversuchspartnern am Standort Flawil setzen wir einen Schwerpunkt, um innovative Kulturen im Ackerbau und neue Sorten im Obstbau auf ihre Anbautauglichkeit unter Ostschweizer Verhältnissen zu prüfen. In Zusammenarbeit mit bäuerlichen Organisationen führen wir neue Erkenntnisse in der Praxis ein und unterstützen zunehmend auch die Verarbeitung und Vermarktung. Mit dem Einbau eines neuen Ölpressraumes in die ehemalige Maschinenhalle erfüllen wir nicht nur die hohen Hygieneanforderungen, sondern schaffen auch die Voraussetzungen für künftige Projekte.



Mit der Erweiterung der Fressplätze im Gutsbetrieb Salez wurde die letzte Etappe baulicher Massnahmen im Rindviehstall abgeschlossen.

Erweiterung der Fressplätze

Wegen teilweise massiven Geländesenkungen mussten die Zufahrten und Plätze im Gutsbetrieb

am Standort Salez saniert werden. Gleichzeitig wurde auch das Leitungssystem erneuert. Mit der Erweiterung der Fressplätze haben wir verschiedene Anpassungen unseres Rindviehstalles abgeschlossen. Das Konzept Rindviehhaltung 2015 mit verstärkter Ausrichtung auf Milchproduktion ist mit der neuen Tier- und Übungshalle, zusätzlichem Güllestapelvolumen und der Sanierung des Milchraumes somit abgeschlossen. Inzwischen hat eine LZSG-interne Arbeitsgruppe die Arbeit aufgenommen, um die Sanierung des in die Jahre gekommenen Schweinestalles an die Hand zu nehmen.

Swissness – St.Gallness

Am 14. Mai 2009 trafen sich am Rheinhof die «Bratwurstszene» und alle Liebhaber und Freunde der St.Galler Bratwurst. Mit der Gründung der Sortenorganisation St.Galler Bratwurst wurde ein wichtiger Meilenstein für die gemeinsame Absatzförderung der St.Galler Bratwurst gelegt. Das LZSG hat die St.Galler Metzger beim Aufbau der Geschützten Geografischen Angabe für die St.Galler Bratwurst unterstützt. Für die Produzenten von Kalb-



Ständeratspräsident Alain Berset und Regierungspräsident Josef Keller übten sich am Bratwurstfest in Salez in der Bratwurstfabrikation.

fleisch ist das Projekt von grosser Bedeutung. So ist es gelungen, dass eine St.Galler Bratwurst ihren Namen nur dann verdient, wenn sie aus Schweizer Fleisch hergestellt wird. Die mit dem Aufbau der geschützten Ursprungsbezeichnung für Rheintaler Ribelmais erarbeitete Fachkompetenz und das grosse Beziehungsnetz setzt die Beratung in weiteren Projekten wie AOC Bloderchäs/Sauerkäse ein. Für die Förderung regionaler Produkte konnten mit dem Abschluss einer Leistungsvereinbarung mit dem Trägerverein Culinarium für weitere vier Jahre gute Voraussetzungen geschaffen

werden. Die Geschäftsführung wurde mit dem personellen Wechsel von Andreas Allenspach vom Amt für Wirtschaft zum LZSG überführt.

Projekte im ländlichen Raum

In Zusammenarbeit mit dem Landwirtschaftsamt, dem Amt für Umwelt und Energie sowie dem Bauernverband arbeiteten unsere Fachstellen an den Vorarbeiten eines kantonalen Ressourcenprojektes. Die praktischen Einsatzmöglichkeiten und die ammoniakreduzierende Wirkung effektiver Mikroorganismen testeten wir im Schweinestall unseres Gutsbetriebes. Die daraus resultierenden Erkenntnisse führen wir zur Weiterbearbeitung der Forschung zu. Mit einer umfassenden Abklärung in den Bergregionen unserer Region konnten wir die Verbreitung des Schwarzkopffregengewurmes und dessen bei der Bewirtschaftung äusserst mühsamen Bodenaktivitäten aufzeigen. Den Einsatz effektiver Mikroorganismen und mehrere Fragestellungen zum Schwarzkopffregengewurm überge-

Arbeitsjubiläen LZSG

35 Jahre: Rolf Zingg, Fachstelle Landtechnik/EDV, Flawil

30 Jahre: Andreas Schwarz, Fachstelle Pflanzenschutz, Salez

20 Jahre: Christoph Gämperli, Fachstelle Ackerbau, Flawil; Reto Grünenfelder, Fachstelle Rindvieh, Salez; Markus Hardegger, Fachstelle Weinbau, Salez

15 Jahre: Käthi Engler, Staatswingert, Frumsen; Lucia Sieber, Fachstelle Bäuerliche Hauswirtschaft/Ernährung, Salez

10 Jahre: Sven Baumgartner, Fachstelle Kleinvieh, Salez; Fridolin Elsasser, Mitarbeiter Kantinenküche, Salez

ben wir den Forschungsanstalten zur weiteren Prüfung. Wir arbeiten in den Projekten Historische Wanderwege, IG Agrotourismus Toggenburg und dem Interreg-Projekt «LandHand» mit, um das Netzwerk der agrotouristischen Angebote und des bäuerlichen Handwerks weiter auszubauen und damit Bauernfamilien beim Aufbau neuer Dienstleistungen zu unterstützen.

Beratung und Weiterbildung

Die Diskussion besonderer fachtechnischer Fragestellungen ermöglichten wir in den Arbeitskreisen Milch, Milchschafe, Rindviehmast und Schweinezucht. Diese spezielle Form der Weiterbildung hat inzwischen einen festen Platz im Beratungsangebot erhalten. Die Unsicherheiten im Milchmarkt wirken sich auch auf die Investitionsfreudigkeit aus. Im Berichtsjahr 2009 stellen wir einen Rückgang der Beratungstätigkeit in Zusammenhang mit baulichen Erneuerungen von Milchviehställen fest. Dagegen nehmen Auskünfte

im Boden- und Pachtrecht zu, was mit der grossen Nachfrage nach Kulturland zu erklären ist. Unsere Berater unterstützen die Kampagne der Schweizer Milchproduzenten und des Beratungsforums Schweiz mit Referaten für bäuerliche Organisationen zum Thema «kostenbewusste Milchproduktion». Der günstige Witterungsverlauf und der Einsatz von Streptomycin in den Niederstammanlagen kam unseren Fachstellen Pflanzenschutz und Obstbau bei der Umsetzung des Projektes Obstbau 2015 entgegen.

Personelles

Nach 25 Jahren Tätigkeit als nebenamtlicher Berater und weit-sichtiger Präsident der Alpsektion Sarganserland ist Ernst Brandstetter, Flums, von seinem Amt zurückgetreten. Jakob Wickli, Fachstelle Pflanzenbau-Umwelt am Standort Kaltbrunn, hat den elterlichen Landwirtschaftsbetrieb in Krinau übernommen und ist deshalb aus dem Staatsdienst ausgetreten. Heinz Müller

konzentriert sich auf seinen Lehrauftrag beim bzb Rheinhof. Beat Gügler hat im Kanton Zürich eine neue berufliche Herausforderung angenommen. Hans Popp, ausgebildeter Informatiker und Absolvent des Zweitausbildungskurses, hat im Sommer die neu geschaffene Stelle als Mediamatiker angetreten und betreut in enger Zusammenarbeit mit dem Berufs- und Weiterbildungszentrum Buchs unsere EDV. Andreas Allenspach ist vom Amt für Wirtschaft zum LZSG übergetreten und betreut als Geschäftsführer das überregionale Absatzförderungsprojekt Culinarium. Gleichzeitig konnte am Standort Flawil mit Gabriela Rauber eine Teilzeitanstellung vorgenommen werden. Emil Alder, Wattwil, hat die Nachfolge von Reto Rüegg angetreten, der das Lehrjahr erfolgreich abgeschlossen hat. Käthi Engler ersetzt Simone Flury im Küchenteam unseres Kantinenbetriebes in Salez.

Markus Hobi, Leiter LZSG



Landwirtschaftliches Zentrum SG Flawil – Tag der offenen Tür

Genuss und Gesundheit am LZSG

Das Landwirtschaftliche Zentrum SG in Flawil lud am 6. Juni zum Tag der offenen Tür. Gezeigt wurden Produkte und Dienstleistungen sowie Aus- und Weiterbildungsangebote. Den Schwerpunkt bildete das Thema «Faszination St.Galler Öl».

Der Tag der offenen Tür sprach alle Sinne an. So wurde unter anderem die Seifen-, Salben- und Cremeherstellung aus Ölen demonstriert. Ein Gesundheitsstand ermöglichte die Blutdruck- und Cholesterinbestimmung sowie Informationen zu Gesundheitsaspekten der St.Galler Öle. Bereits am Eingang wurden die Besucher über den Wert der Kulturpflanze Nussbaum informiert.

Das St.Galler Baumnussöl konnte neben den bereits bekannten St.Galler Ölen erstmals verkostet werden. Neben der Festwirtschaft bekräftigte der Informationsstand des Trägervereins Culinarium die Gesundheits- und Genussbotschaft dieses Tages. Als besondere Attraktion lud eine Nussknack-Meisterschaft zum Wettstreit ein. Besonders die Kinder stellten sich gerne diesem Vergnügen.

Trotz schlechten Wetters

Der Regen hatte den Organisatoren einen Strich durch die Rechnung gemacht. Eigentlich sollte der Tag der offenen Tür am Mattenhof nämlich überwiegend im Freien stattfinden. Trotz schlechten Wetters kann der An-

lass als grosser Erfolg gewertet werden. Viele Besucher liessen sich die vielfältigen Demonstrationen nicht entgehen.

Hauptattraktion war die Besichtigung des Produktionsprozesses der St.Galler Öle. Christoph Gämperli, Geschäftsführer der St.Gallischen Saat-zuchtgenossenschaft und Fachstellenleiter Ackerbau, erörterte die Unterschiede zwischen der industriellen Speiseölherstellung und jener der Kaltpressung. Bei der Kaltpressung unter 40 Grad Celsius wird ohne weitere Hilfsstoffe gearbeitet. Das Saatgut muss deshalb gesund und vor allem ausgereift sein.

Beliebtes St.Galler Öl

An der Presse zeigte Gämperli, dass beim St.Galler Öl die Schleimstoffe nicht entfernt werden, die nach dem Pressprozess im Behälter einen Bodensatz bilden. Sie sind gut für die Ernährung. Er hob auch den innovativen Charakter der Saat-zuchtgenossenschaft in der Lancierung neuer Produkte hervor. Seit die Genossenschaft vor drei Jahren ihre Arbeit im Ölsektor aufgenommen hat, beteiligte sie sich erfolgreich an Geschmackswettbewerben in der Schweiz und im Ausland. Eine zusätzliche Anerkennung der Leistungen sei es, dass alle Globus-Delicatessa-Filialen sowie Kantinen der Spitäler im Kanton St.Galler Öl führen.

I. Schwander, Mettendorf



St.Galler Öl im Geschmackstest bei den Konsumenten: ein beliebter Stand am Tag der offenen Tür.

VESTG: Traditionelle Ehemaligenwanderung

Hügelwanderung im Thurgau

Nach einer regenreichen und donnerrollenden Nacht trafen sich am 28. Juli die Ehemaligen in der Gertau zur gemütlichen Hügelwanderung.

Einige der Wanderfreudigen waren doch erstaunt, dass es im Thurgau auch recht anstrengend aufwärts gehen kann. Über die Tobelmühle gelangten wir bei schönstem Wetter auf die Frohburg.



Gegen 90 Wanderfreudige fanden sich zur Hügelwanderung des VESTG ein.

Zahlen aus Hauptwil

Dort erwartete uns der Gemeindeammann Walter Luginbühl von der Gemeinde Hauptwil-Gottshaus, selber ehemaliger Landwirt. Seinen Erzählungen wurde gespannt zugehört. Die Gemeinde erstreckt sich über zwölf Quadratkilometer und hat rund 1850 Einwohner. Die fünf Weiher wurden um 1430 für die Fischzucht vom Chorenstift St. Pelagius künstlich angelegt. Die idealen Wasservorkommen nutzte später die damals florierende Textilindustrie in Hauptwil. Heute ist es ein Naherholungsgebiet.

Topografisch wird in der Gemeinde Milch, Obst und Ackerbau betrieben. Von den 85 Scheunen werden noch 48 landwirtschaftlich genutzt. Davon sind 25 Voll-erwerbs- und 23 Nebenerwerbs-

betriebe. Im Bau befinden sich ein 11 000er-Kaninchen- und ein 13 000er-Pouletstall. Ein Betrieb produziert Wachteleier.

1998 gab es noch vier Emmentalerkäseereien, die je eine Million Liter Milch zu Käse verarbeiteten. Fünf Jahre später wurde auch die letzte stillgelegt. Heute wird die Milch von verschiedenen Verwertern mit Tankautos abgeholt.

Mit der Fähre

Weiter ging es hinunter nach Störshirten, Horbach, dem Rüthi und dem Horberweiher entlang nach Wilen. Von dort war es nur noch ein Katzensprung zur Familie Bill. Sie hatten für uns Vorbereitungen getroffen, sodass es schon bald nach «gebrätelten» Bratwürsten und Cervelats duftete. Im

Schatten des Scheunendaches und in der angrenzenden Garage genossen wir die Mittagsrast.

Ausgeruht machten wir uns noch auf die kurze Wegstrecke via Degenau zur Fähre Gertau. Sie war in der früheren Pilgerzeit für die Bischöfe die Verbindung von Konstanz nach dem Kloster St. Gallen. Etwas mulmig war es einigen am Ufer der Sitter. Doch die nostalgische Überfahrt war trotz des hohen Wasserstandes überhaupt kein Problem.

Bis die Ersten die Heimreise antraten, verschönerte uns Bruno Kessler mit seinen Hackbrettklängen das Zusammensein in der Schenke Gertau. Den Kindern wurden die beliebten «Messingchüeli» verteilt.

Luzia Bleiker, Wattwil

www.vestg.ch



Ehemaligenreise vom 3. bis 5. Juli

Drei Tage in der Sonnenstube

97 Personen freuten sich, dem unbeständigen Wetter im Kanton St.Gallen für drei Tage zu entfliehen. Laut Meteorprognose war im Tessin sonniges Wetter vorzufinden. Ideal also für die Ehemaligenreise in die Sonnenstube der Schweiz.

Ein logistischer Service gehört schon zur Tradition. Man wird fast zu Hause mit den Cars abgeholt. Überall auf der Fahrt sah man grosse Flächen von gemäßigtem Emd, das nicht mehr rechtzeitig vor dem Regen eingebracht werden konnte. Umso erstaunter waren wir, als Herr Vinzenz von der Arena in Cazis Freude über den «mitgebrachten Regen» zeigte. Das Bündnerland warte schon lange darauf.

Weiter erklärte er uns die Arena. Es ist ein imposanter Holzbau mit viel Tageslicht und optimaler Akustik. Die Anlage bietet vielseitige und flexible Entfaltungsmöglichkeiten für jegliche Anlässe. Sie dient sogar als Militärtheatrelokal für die Panzerinstruktoren. Auch für die «graubünden VIEH AG» ist die Arena ein optimaler Vermarktungsort. Massgeschneidert sind ihre tierschutzkonformen und ökologischen Tiertransporte.

Mit der Nostalgiebahn

Weiter fuhren wir Richtung San Bernardino nach Mesocco. Auf dem Trasse der ehemaligen Missoxbahn machten wir eine kleine Wanderung Richtung Soazza.



Nostalgiebahnfahrt von Cama bis Castione.

Zum Glück hatten wir ein «Geburtskind» dabei. So stellten unsere Chauffeure zwei Tische auf und wir konnten uns gütlich tun mit Weisswein, Mineralwasser und Orangenjus.

Im Grotto De-Ritz in Lostalio wurden wir mit Polenta und gemischtem Braten und Dessert verwöhnt. Am Nachmittag wartete eine Fahrt mit der Nostalgiebahn «Ferrovia Mesolcinese» auf uns. Die Schmalspurbahnfahrt auf dem übriggebliebenen 13 Kilometer langen Reststück von Cama bis Castione war eindrücklich.

Am späteren Nachmittag bezogen wir unsere Hotelzimmer. Den Abend verbrachten wir bei einem gemeinsamen Essen.

Hinauf nach Robiei

Am zweiten Tag wurde der Weckdienst auf 6 Uhr bestellt. Um 7 Uhr war Abfahrt. Aber oha, wir wurden mit Verspätung wachgeläutet. Trotzdem haben es alle ge-

schaft, gutgelaunt in den Tag zu starten. Entlang der Maggia wurden wir immer enger werdende Val Bavona chauffiert. In San Carlo konnten wir in die Luftseilbahn einsteigen, die eigens für den Bau der komplexen Wasserkraftwerksanlagen der Maggia Kraftwerk AG gebaut wurde. In kurzer Zeit wurden wir ins fast 1000 Meter höher gelegene Robiei gebracht. Nach Aussagen von Herrn Enrico wurde die Bahn in den 60er-Jahren gebaut. Die Nutzlast der Seilbahn beträgt 20 Tonnen. Die Wasserkraftwerkanlage erzeugt Strom für 260 000 Haushalte. Vier Stauseen und ein natürlicher Bergsee erbringen diese erneuerbare Energie.

Letzten Winter lagen auf Robiei 13 Meter Schnee. Das verzögerte die Vegetation und den Fertigbau der neuen Alpkäserei, erklärte uns der Bergbauer und Käser Giorgio Speziale. Momentan produziert er seine Käsespezialitäten, die aus ei-

nem Drittel Ziegenmilch und zwei Dritteln Kuhmilch hergestellt werden, in einer Mobilkäserei. Pro Jahr produziert er 6000 Kilo Käse. Die Kühe müssen den Weg auf die Alp Robiei nicht selber bewältigen, sondern dürfen die Luftseilbahn benützen.

Von Reiseleiter Lampert haben wir noch viel Interessantes übers Val Bavona erfahren. Bavona besteht aus zwölf Weilern. Jeder hat seine eigene Bauweise. Jedes Dörfchen verfügt über ein eigenes Kirchlein. Hingegen gibt es in elf von zwölf Weilern keine Elektrizität.

Betrieb Feitknecht

Am Sonntagmorgen hiess es schon wieder Koffer verladen. Einen Abstecher machten wir noch auf den 100 Hektaren gros-



Mittagessen bei Familie Feitknecht in der Magadino-Ebene.

sen Hof der Familie Feitknecht im Herzen der Magadinoebene. Sie betreibt Milchwirtschaft, Schweinefreilandhaltung, Ackerbau mit je einem Drittel Reis, Frühkartoffeln und Saat- und Polentamais sowie Ferien auf dem Bauernhof und Gästebewirtung.

Auf der Heimreise ging es über den Gotthard, Brunnen, Sattel nach Pfäffikon. Hier genossen wir bei frohem Zusammensein einen feinen «Znacht».

*Franziska Thoma, Müselbach,
Luzia Bleiker, Wattwil*

Vor 50 Jahren an der Landwirtschaftlichen Schule Custerhof

Ein goldenes Jubiläum

Schon sollen 50 Jahre vergangen sein, seit wir die landwirtschaftliche Schule am Custerhof besucht haben!

Direktor W. Zwingli hatte 1958 die Schulleitung übernommen, als wir den 1. Kurs besuchten. In beiden Kursen mussten wir noch praktische Arbeiten im Betrieb ausführen. Wir wurden auf dem Anhänger mit dem roten Buchertraktor in den Eselschwanz, in den Stall und in den Rebberg am Buchberg geführt. Es war eine willkommene Abwechslung zum theoretischen Schulbetrieb. Damals war in der Land-



Unser Kurs vor 50 Jahren am Custerhof.

wirtschaft Handarbeit Trumpf. Traktoren hatten die wenigsten zu Hause. Der Pferdezug wurde

jedoch langsam durch den Einachser mit Triebachsanhänger abgelöst.

Die Lehrmittel der Maschinenkunde bei Herrn Hüppi beschränkten sich auf Staufferbüchsen zum Schmieren und Theorie über den Selbsthalterpflug. Auch über das Wochenende hatten zwei Burschen Stalldienst bei Melker Emil Plüss. Sie durften dafür die Milch in die Schulküche bringen!

Über die Ereignisse im Internat können wir als externe Schüler nicht so viel berichten. Wir erfuhren nur, dass strenge Regeln im Internat herrschten. Unter der Woche gab es keinen Ausgang. Die Schule dauerte bis Samstagmittag. Nach der Schule begann für uns die praktische Arbeit. Die Zeiten in der Landwirtschaft besserten sich mit den Jahren immer mehr.

Unsere Produkte waren begehrt. Die Mechanisierung entwickelte



Das Chlausfest wurde ausgiebig gefeiert.

sich rasant und die Erträge stiegen. Unsere Generation erlebte den Anstieg des Milchpreises von ca. 50 Rappen auf über einen Franken. Und jetzt ist er innert zwei Jahren wieder auf 60 Rappen gefallen!

Nun möchten wir euch Klassenkameraden herzlich zum Treffen an der HV der Ehemaligen in St.Gallen einladen. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen.

*Hanspeter Züst und
Hans Knellwolf*

Bericht für die Klasse 2B der Schule Flawil, Schuljahr 59/60

Vor 50 Jahren in Flawil

Ein Klassenbericht nach 50 Jahren? Zum 50-Jahr-Jubiläum kann mans versuchen. Leider kann ich nicht mehr im Namen aller schreiben, denn einige von uns haben das heutige Datum nicht erleben dürfen. Wohl sind mir nicht alle bekannt, aber ich habe alle in ehrender, guter Erinnerung.

Etwa 17 Lehrer versuchten, uns ihr Wissen weiterzugeben; so über Rindviehhaltung, damals natürlich Braunvieh. Andere Rassen gabs schon damals, aber für

uns nicht wirklich. Über Holzbearbeitung: es wurden noch «Grasbähren» und «Stosschära» für «Bschütti» gemacht; ob noch alle wissen, was das ist? Aber auch Werkzeugkästen, Küchenhocker und Ähnliches entstanden in der Schreinerwerkstatt. Auch Religion war ein Fach, das mit Interesse verfolgt wurde. Dann Maschinenkunde: schon damals ein Fach, das viele faszinierte, denn Zwei- und Vier-Takt-Motoren waren noch ein Wunder der Technik und ein präzise eingestellter Fingerbalken hinterliess auf der frisch gemähnten Wiese

eben keine Spuren. Noch nichts von Automatikgetrieben-EHR, GPS-Steuerungen, Kreiselmaschinen, Melkrobotern. Auch Gesang stand auf unserem Stundenplan. Nur schade, dass nicht immer Singen auf dem Stundenplan stand, wenn wir unsere Lautstärke ausprobierten.

Milchwirtschaft wichtig

Das Fach Milchwirtschaft fanden wir schon damals wichtig, denn alle hatten Kühe zu Hause. Es wurde noch darüber diskutiert, ob die Kühe das mit dem Motormäher gemähte Gras gleich gerne

fressen wie von Hand gemähetes, und bei der praktischen Stallarbeit war es selbstverständlich, dass jeder seine paar Kühe von Hand melken konnte. Der Ackerbau: Hier schieden sich die Geister schon eher. Weil aber unsere Lehrer den Stoff interessant gestalteten, konnten die meisten den Lektionen etwas Gutes attestieren. Ja, und dann unsere Lehrer... so viele Episoden liessen sich aufzählen. Was würden sie wohl über uns berichten, wenn sie noch könnten? Etwa Herr Egli, der unaufmerksame Unterrichtsteilnehmer mit einem wohlgezielten Wurf seines Schlüsselbundes auch in den hinteren Bankreihen wieder in die Wirklichkeit

zurückholte. Oder Herr Muggli – von ihm musste manch einer den Vorwurf hören, ob Gewichtszunahme sein einziges Ziel in der Schulzeit sei.

Freizeit intensiv genutzt

Unsere knappe Freizeit wurde intensiv genutzt. Was gabs so alles auf dem Boden des Lesesaals; es wurde gelesen, geredet, geprahlt, gelacht und nicht selten wurde unserem Nationalsport, dem Schwingen, gefrönt, natürlich ohne Sägemehl und Matten. Den Gegner auf den Rücken zu zwingen, war nicht immer das einzige Ziel.

Noch so vieles liesse sich aufzählen unter der Rubrik «wascht no, dozmol.» Ja, weisst du noch, wie

die eisernen Bettgestelle knallten, wenn man sie mit Schwung umkehrte oder wenn einer sein gekonntes Wolfsgeheul in den sonst ruhigen, dunklen Gang ertönen liess. Wir alle hatten an solchen Episoden den Plausch. Nur die Lehrer waren nicht immer gleicher Meinung, aber es war ja nicht böse gemeint. So dürfen wir jetzt auf verflissene fünfzig Jahre zurückblicken, die von stetigen Veränderungen gezeichnet waren. Sicher war der Besuch der landwirtschaftlichen Schule ein Teil unseres Lebens, der uns viele Anregungen gegeben hat, um uns dort hin zu bringen, wo wir heute sind.

Franz Schneider

Vor 50 Jahren am Custerhof, Sommerkurs

«Was, scho 50 Jahr?»

Das sagte ich zu Frau Thoma, als sie mich anrief und mir mitteilte, dass wir vor 50 Jahren den Custerhof besucht hätten. Kaum zu glauben, dass schon so viele Jahre vorbei sind, seit wir 10 Mädchen uns am 27. April 1959 vor dem Haus des Custerhofs trafen.

Wir hatten die Anweisung, uns vor der Haustüre zu versammeln, bis alle da waren. Wir betrachteten einander mit kritischen Blicken und fragten uns schon, mit welcher man das Zimmer teilen müsse.

Nach dem Bezug der Zimmer und der Gruppeneinteilung durften



Im Garten des Custerhofs, wo jetzt das neue Haus steht.

wir das ganze Haus ansehen. Auch die Lehrerinnen wurden uns vorgestellt, und gleich wur-

de mit dem Unterricht begonnen. Eine Gruppe kochte, derweil die anderen nähten. Im Grossen und



Beim Schreiben der Kochrezepte: Am Abend musste noch ins Kochbuch geschrieben werden.

Granden waren wir eine ruhige, eher schüchterne Klasse. Sehr viel Zeit brauchten wir zum Schreiben. Da es noch keine ko-

pierten Blätter gab, musste alles von Hand geschrieben werden. Die Arbeiten im Garten waren sehr beliebt, auch durften wir

zweimal mit dem Gärtner, Herr Stocker, morgens um 5 Uhr im Eselschwanz Erdbeeren pflücken. Beim Heuen helfen, das war natürlich ein Fest, schon wegen der Knechte, mit denen man sonst nicht reden durfte. Ausgang am Abend oder am Tag unter der Woche gabs damals noch keinen. Da musste man die Nährarbeiten nachschaffen und um 22 Uhr war Nachtruhe.

Das Wochenende begann erst, wenn das ganze Haus geputzt und der Kiesplatz ums ganze Areal schön ordentlich «grechlet» war. Dann mussten wir meistens noch auf den 16-Uhr-Zug rennen. Aber alles in allem war es eine schöne Zeit, miteinander zu leben und zu lernen.

Vor 50 Jahren an der Landwirtschaftlichen Schule Custerhof, Rheineck

Der Winterkurs 1959/60

Me chas chum glaube und doch isch es wohr,
dass mer im Custerhof gsi sind vor 50 Jahr
und det i de Büürinneschuel händ gelehrt,
wie me putzt, chocht und Matratze chehrt.

Fliessig händ mer d Schuelbank drockt,
händ glernt und büfflet wie verrockt,
bi de Hennebeth im Hühnerstall,
Buechhaltig bim Herr Direktor isch nöd jedere im Fall.
Au Chinderpfläg und Gartebau
ghört zonere tüchtige Buurefrau.

Hühner ropfe, Chochtheorie,
i de Handarbeit isch es viel schöner gsi,
Wolle spinne, Teppich wäbe,
wie hend mer schöni Stunde dörfe erlebe.

All Obig s obligati Studium gnosse,
de Tag schallend lachend hend beschlosse,



Vor 50 Jahren besuchten sie den Custerhof.

Fenschterläde schlüsse und d Vorhänge zieh,
sös gsend am End no d Borschte ie.
Am Halbi müend mer s Liecht abtriebe,
debi söttet mer no Schatzbrief schriebe.

Am Morge früh weret mer mit em Gong sanft
gweckt,
wie mengi hät sich do no gstretcht.
Artig mit de Direktorsfamilie Zwingli Zmorge gesse
und au zu de Borschte übereschiele nöd vergesse.

Dankbar denket mer zrock a die stränge Sitte,
sind froh, händ mer dozmol au echli glitte.
Das hät üs gestärkt fürs wieteri Läbe

und Chraft geh um verschieden Ziel azstrebe.
Jetzt sind mer Fraue mit graue Hoor,
au die ehemolige Borschte sind für üs nüme e Gfohr.
Viel schöni Erinnerung sind üs hüt no präsent,
öb ächt jedi die ander no kennt?

Mer hoffet fescht und wäret drom froh,
wenn wöckli alli zwölf Ehemolige a Tagig chönd cho.
Jo schliessli sind mer dänn Ehregäscht,
das heisst für üs e richtigs Fesch. t.
Mer freuet üs riesig, machet üs de Gfalle,
also bis am Sonntig, 17. Januar 2010, i de Olmahalle.

Marlies Brunner-Lehmann

Vor 25 Jahren an der Landwirtschaftlichen Schule in Flawil Erinnerungen an damals ...

Am ersten Schultag reisten wir Schüler etwas scheu, wie man natürlich im jugendlichen Alter so ist, an die Landwirtschaftliche Schule nach Flawil. Sofort wurde man in die Schulordnung eingebunden und der Schulalltag begann.

Den Lehrer Herr Früh hatten wir sofort im Griff. Trotzdem musste er den Unterrichtsstoff durchbringen, was ihm sicher mehr Mühe bereitete als uns. Geblieben ist uns natürlich auch der Lehrer Herr Peter. Durch seinen militärischen Stil und zwischendurch ein kurzes «hmmm» wussten schnell alle, dass zu gehorchen ist. Er vermittelte uns viel Wissenswertes über den Ackerbau und die Anbauschlacht.

Der Direktor der Landwirtschaftlichen Schule, Herr Brülisauer, unterrichtete uns in Fütterungslehre, die es in möglichst kurzer Zeit zu



Vor 25 Jahren waren sie an der Landwirtschaftlichen Schule in Flawil.

verstehen galt. Im Gutsbetrieb wurde dies auch praxisnah demonstriert, dies an einem kalten Wintertag. Herr Brülisauer trug eine dicke Fellmütze. Ueli wusste sofort einen passenden Kommentar: «Gäbad mer äs Gwehr, denn isch dä Biber mi!»

Alpwirtschaft und Singen

Beim Fach Alpwirtschaft sind wir oftmals vom Thema abge-

schweift und in Gesprächen über die Politik gelandet. Unser Fachlehrer für Tierzucht, Herr Zogg, unterrichtete uns mit viel Herzblut und versuchte aus uns die besten Braunviehzüchter zu machen. Herr Krieg, der uns unter anderem in Deutsch unterrichtete, musste für einige langweilig gewesen sein, denn sie sind während des Unterrichts mehrmals eingeschlafen. Als der Lehrer den

schlafenden Max mit einer Frage konfrontierte, konnte dieser trotzdem antworten. Auch unterrichtete uns Herr Krieg im Turnen, was dazu führte, dass Wendelin sich das Bein brach. Zusätzlich verbrachten wir bei ihm die Sing- und Singspiele, wo er unsere Gesangskünste auf die Probe stellte. Jedoch mussten die meisten in den Bass gestellt werden. Am Ende der Stunde hielten die Appenzeller zusammen und «zäuerlten und schälläschöttelten» noch eins.

Mechanik und Holz

Bei Theophil Pfister wurde Mechanik und Metallbearbeitung unterrichtet, wo wir natürlich unser obligates Windrad herstellten. Irgendwo musste uns noch das Wissen über Maschinen beigebracht werden. Dies geschah bei Herrn Steiner. Hier wurden viele Diskussionen geführt, da auf den Betrieben der einzelnen Schüler ja schon die verschiedensten Geräte im Einsatz standen.

In der Holzbearbeitung konnte jeder sein Möbelstück unter

fachkundiger Anleitung von Herrn Beusch herstellen. Manchmal musste auch am Abend noch daran gearbeitet werden. Da hatte er es nicht gerne, wenn plötzlich weiblicher Besuch für Schüler ans Fenster klopfte. Was da am Abend zum Teil noch abging, zum Beispiel mit dem Wasserschlauch, dem Rumpeln in den Zimmern oder wer wem nach der Nachtruhe noch das Fenster öffnete, können die Jünglinge am 17. Januar selber erzählen.

Winterkurse Landwirtschaftliche Schule Rheinhof 1983 bis 1985

Erinnerungen Winterkurse 83 bis 85

Mit dem Abschluss der Schule mit dem Fähigkeitsausweis ging ein Lebensabschnitt zu Ende. Einige Klassenkameraden habe ich seit dem Schlusstag nicht mehr gesehen, andere hat man seither wieder mal getroffen. Wieder anderen begegnet man immer wieder und mit Einzelnen hat man sogar regelmässig zu tun.



Der Winterkurs 1983–85 in Salez.

Es wäre sicher interessant zu erfahren, was aus allen geworden ist oder welchen Lebensweg sie gegangen sind. Wie viele sind tatsächlich aktive Landwirte geworden?

In geordneten Bahnen

Rückblickend würde ich sagen, dass das Leben während dieser Schulzeit doch sehr friedlich war und in geordneten Bahnen verlief.

Neben der Schule hatte man keine grossen Verpflichtungen. Alles geregelt, der Tagesablauf grösstenteils vorgegeben: Aufstehen, lernen, Morgenessen, Schule, Mittagessen, Schule, Abendessen. Anschliessend lernen und arbeiten für die Schule (die einen etwas mehr, andere etwas weniger). Zwischendurch wurde der Unterricht aufgelockert durch prakti-

sche Tätigkeiten auf dem Bau, in der Obstanlage oder bei der Holzbearbeitung. Um Energie loszuwerden, war auch die Turnstunde geeignet. Auch Exkursionen gehörten dazu. Je nach Programm und Ziel war es für Einzelne jeweils ziemlich wichtig, rasch an Durstlöcher ranzukommen!

Einige Abende waren für den Volkstanz mit den Schülerinnen

vom Custerhof reserviert. Die Nachfrage war gross und es reichte nicht für alle. Aber immerhin wurden jeweils der Chlausabend und die Fasnacht gemeinsam begangen, sodass alle etwas davon hatten. Ob sich aus diesen gemeinsamen Anlässen in Einzelfällen mehr entwickelt hat, entzieht sich meiner Kenntnis!

Baukunde auf der Baustelle

Ein wichtiger Wochentermin war jeweils die Pause am Freitagvormittag. Dann konnte der Klassenchef auf dem Sekretariat den «St.Galler Bauer» abholen und verteilen!

Zu unserer Zeit wurde die Schule in Salez von zwei auf vier Klassen ausgebaut. Es entstanden zusätz-

liche Räumlichkeiten und auch das Internat wurde vergrössert. So fand also ein Teil der Baukunde auf dieser nahen Baustelle statt. Wenn vielleicht heute noch etwas nicht ganz gerade ist, sind möglicherweise wir etwas schuld daran!

Weil die Vergrösserung des Internats erst im Bau war, die Schülerzahlen aber schon länger hoch, wurden einige Schüler jeweils in Zimmern im Dorf Salez einquartiert. Und wir waren die Letzten, die noch zu einer Schlummermutter mussten oder durften! Ich denke mal, es wurden die eher problemloseren Fälle auswärts geschickt!

Ebenfalls zu unserer Zeit fand ein Direktorenwechsel statt. Weil

Walter Zwingli in den Nationalrat nachrutschte, folgte Hans Burger. Interessant waren auch die einzelnen Lehrer. Jeder war eine eigene Persönlichkeit und jeder versuchte auf eine andere Art, uns etwas beizubringen. Je nach Unterrichtsstil war es mehr oder weniger wichtig, in der Schulstunde nichts zu verschlafen!

Alles in allem glaube ich, dass wir ein relativ problemloser Jahrgang waren. Es gab schon das eine oder andere, aber es blieb bei harmlosen und meist eher humoristischen Begebenheiten. An andere Sachen kann ich mich nicht erinnern, möglicherweise habe ich aber auch nicht alles mitbekommen, oder ist es vielleicht bereits das Alter? *Niklaus Bühler*

Vor 25 Jahren an der Bäuerinnenschule Custerhof

Der Sommerkurs von 1984

Neugierig musterten sich vor über 25 Jahren im Innenhof des Custerhofs über zwanzig junge Frauen am Eintrittstag zum 125. Bäuerinnenkurs.

Nach der Begrüssung durch Frau Zahner und die verschiedenen Lehrkräfte stellte sich jede Schülerin kurz vor. So unterschiedlich die Beweggründe für diese Ausbildung waren, so verschieden waren auch die erlernten Berufe. Nach dem Bezug der Zimmer gingen schon los.

Bis tief in die Nacht

Unser Tagesrhythmus war nach dem reich gefüllten Stunden- und Ämtiplan klar strukturiert. Am



Immer gut drauf.

Abend, das heisst in unserer freien Zeit, wurden an den Webstühlen Trachtenschürzen oder sonstige nützliche Gegenstände gewoben. Im Handarbeitszimmer hatte es oft bis tief in die Nacht Licht. Die Kinderkleidchen, Trachten, Tauf- und

Hochzeitskleider wollten doch fertiggestellt werden. Daneben wurde immer wieder für Prüfungen in Buchhaltung, Betriebslehre, Staatskunde, Gartenbau, Wäscherversorgung, Kochen, Backen, Ernährungslernlehre usw. gebüffelt.

Für unsere Geselligkeit fanden wir trotzdem immer wieder etwas Zeit. Da wurde Schabernack getrieben oder für den schönsten Tag in Pyjama und Hochzeitskleid die Zeremonie mit Spalier geprobt. Die Post wurde immer mit Spannung erwartet. Neidisch konnte man auf jene werden, die praktisch jeden Tag mit einem Brief beglückt wurden. Ein Telefon mit dem Liebsten ging meistens etwas länger. Auch die Exkursionen brachten Abwechslung in den Internatsalltag.



Selbstversorgung im wörtlichen Sinn war der Metztag.

Episoden

Der Bau der neuen Internatschulräume fiel auch in unsere Custizeit. Eines Tages, es war bereits dunkel, klopfte es auf der Baustelle. Das war unheimlich, wurde doch eine Nacht vorher im Hotel Hecht eingebrochen. Vom Hörlerhaus aus beobachteten wir hinter den gezogenen Vorhängen die Baustelle mit Argusaugen. Wie in einem Actionfilm kam die alarmierte Polizei mit Sirenengeheul ins Schulareal gefahren. Im



Für den schönsten Tag wurde in Pyjama und Hochzeitskleid geprobt.

Scheinwerferlicht des Polizeiautos und mit der Aufforderung: «Halt, stehen bleiben, hier ist die Polizei!», durchsuchten sie die Baustelle. Es endete in einer Lachnummer, denn das unregelmässige Klopfen, welches so gespenstisch klang, waren Wassertropfen, die sich in einem lose liegenden Plastik sammelten und auf ein darunterliegendes Blech plumpsten.

Eine weitere Episode: Wir waren gerade im Treppenhaus, als der Blitz mit aller Wucht in den Mammutbaum einschlug. Welche energiegeladene Spannung so ein Blitz haben kann, vergessen wir wohl nie. Beigezogene Baumspezialisten konnten den seltenen Baum nicht mehr retten. Als Erinnerung hängt ein Baumquerschnitt im Eingang des Neubaus.

Kochunterricht

Die Hühnerhaltung streiften wir kurz in einem theoretischen Teil. Das Hühnerhaus musste dem Neubau weichen. Jede Kochgruppe hatte trotzdem das Vergnügen, aus den geschlachteten Suppen-

hühnern etwas Feines zu kochen. Ein Schwein unter fachkundiger Anleitung zu zerlegen, war nicht jedermanns Sache. Besonders das gewürzte und mit viel Zwiebel und Rahm angereicherte Blut zu probieren, schreckte manche ab. Selbstversorgung im wörtlichen Sinn war der Metztag. Da machten wir Dauerwürste, Schweinefett wurde eingesotten, die Speckseiten in die Salzlake gelegt. Geschnetzelttes, Plätzli, Koteletts usw. wurde in die beschrifteten und mit Datum versehenen Plastiksäcke zum Tiefgefrieren verpackt.

Lobende Worte erhielten wir am Schlussstag von der Schulleiterin Frau Zahner. Ausgeglichen im Unterricht wie im Leben innerhalb des Hauses, das sei der Sommerkurs 84 gewesen. Mit viel Wissen im Gepäck wagten wir uns an neue Aufgaben. Unsere regelmässigen Treffen sind immer amüsant und geprägt von den Erzählungen der «Anekdoteli» aus der lustigen, spannenden und lehrreichen Custizeit.

Luzia Bleiker-Lengwiler, Wattwil

Winterkurs 1984/85

«Weisst du noch, im Custerhof?»

Vor vielen Jahren, als man unverheiratete Lehrerinnen noch mit Fräulein ansprach, Computer ein Fremdwort war, die ersten Handys in der Grösse eines kleinen Koffers auf den Markt kamen und Abwaschmaschinen der absolute Luxus waren, trafen wir uns zum ersten Mal vor dem Hauptgebäude des Custerhofs.



Winterkurs 1984/85.

So verschieden wir alle waren, so verschieden waren auch unsere Ausbildungen, Lebenssituationen und Gründe für den Besuch der sogenannten «Rüebli-RS». Von 18-jährigen Frauen mit Haushaltlehrjahr über eine Winzerin, Drechslerin, KV-Angestellte bis zu Lehrerinnen im fortgeschrittenen Alter von 25 war alles vertreten.

Die einen wollten sich hier weiterbilden, andere ein Zwischenjahr überbrücken, oder man hätte sich ganz einfach in einen Bauern verliebt und holte sich hier das nötige Rüstzeug für später. Doch das alles mussten wir zuerst voneinander erfahren und so gab es sofort viel zu fragen und zu schwatzen.

Wochenplan & Co.

Allzu bald holte uns Fräulein Zahner auf den Boden der Tatsachen zurück und gab uns mit dem Wochenplan einen Einblick in unsern Alltag der nächsten Wochen. Tagwache um 6.30 Uhr, Morgenessen um 7 Uhr, dann Ämtchen, Schule, Mittagessen,

erneut Ämtchen, Schule, bis dann, juhu, um 19.10 Uhr zum ersten Mal stand: Hausaufgaben oder «Zeit zur freien Verfügung». Um 21 Uhr allerdings wurden die Häuser geschlossen und von 22 Uhr bis 6 Uhr früh war es strengstens untersagt, im Gang irgendwelchen Lärm zu machen. Was uns natürlich nicht davon abhielt, Geburtstags- und andere Partys zu feiern und uns von unserer Winzerin in Weinkunde weiterbilden zu lassen.

Auch der einmalige Ausgang pro Woche war etwas gewöhnungsbedürftig, vor allem für diejenigen, die vorher schon alleine gewohnt hatten. Kein Wunder also, dass die meisten die Gelegenheiten, nach Salez zu fahren und mit den Männern des Winterkurses tanzen zu lernen, Chlaus oder Fasnacht zu feiern, freudig nutzten und sich super amüsierten. Und einmal, wirklich nur einmal getraute ich mich, nach dem Ausgang zu Hause zu übernachten

und mit dem ersten Zug am Morgen nach Rheineck zu fahren. Zu blöd, dass Fräulein Zahner gerade an diesem Morgen einen dringenden Brief beim Bahnhof einwerfen musste. Ob sie mich wirklich nicht gesehen hat oder extra nicht sehen wollte, weiss ich bis heute nicht!

Praktikum als Höhepunkt

Sonst taten wir aber brav, was von uns verlangt wurde, und freuten uns über die vielen neu erlernten Fähigkeiten. Na ja, vielleicht schnitten wir die Geranien etwas gar kurz, wunderten uns laut darüber, ob wirklich das exakte Naschtuchbügeln eine gute Bäuerin ausmacht, oder provozierten Fräulein Stoll mit ewigem Kaugummikauen zur Frage, ob man das aus medizinischen Gründen machen müsse.

Ein kleiner Höhepunkt der Custerhofzeit war sicher das Praktikum bei einer Bauernfamilie, das ich in Heiden bei der Familie von Erika

Graf, damals Betreuerin der Bäuerinnenseite im «St.Galler Bauer», verbrachte. Ich weiss noch, dass ich sehr viel Zeit in der Küche verbrachte, viel putzte, viel flickte, aber auch viele interessante Diskussionen mit Erika führte. Ausserdem war es saukalt und Schnee hatte es so viel, dass ich problemlos nach Thal schlitteln konnte. Nach dem Praktikum mussten wir plötzlich noch mehr Gas geben. In allen Fächern hiess es: «Hopp, hopp, wir haben nicht mehr viel Zeit. Wir müssen fertig werden.» Aus diesem Grund wählten wir «Zeit» zum Hauptthema unseres Schlusstages, wo wir nochmals alles gaben und unseren Gästen in verschiedenen Schullektionen, in der Küche und mit Gesang, Gedichten und Schnitzelbänken zeigten, was wir alles gelernt und produziert hatten. Auch Fräulein Zahner stellte uns ein gutes Zeugnis aus, bemerkte in

ihrer Rede aber doch, dass es für die Lehrkräfte eine rechte Herausforderung war, so viele Frauen mit so unterschiedlichen Vorbildungen im richtigen Mass zu fordern und zu unterrichten.

Weisst du noch?

Wenn wir uns heute wieder treffen, fragen wir nicht mehr nach unserer Vorbildung, sondern: «Weisst du noch, damals im Custerhof?» oder: «Wie viele Kinder hast du jetzt schon wieder? Was machen sie? Hast du deinen Mann noch? Was arbeitest du noch zusätzlich?» In ein paar Jahren wird es dann wahrscheinlich heissen: «Wie viele Enkel hast du schon? Was, du bist schon pensioniert?» oder: «Habt ihr einen Nachfolger für euren Hof?»

Eins aber ist sicher: Unsere Töchter oder Schwiegertöchter, die Bäuerinnen werden wollen, werden eine ganz andere Ausbildung



Prost, wer hat da Geburtstag?

absolvieren. Sie können nie wie wir auf eine manchmal zwar harte, immer sehr arbeitsintensive, oft aber auch lustige Custerhofzeit zurückblicken.

Evelin Künzle-Keller, Wattwil

Vor 25 Jahren am offenen Kurs im Custerhof

Der offene Kurs 83/84/85

25 Jahre ist es her, seit ich mit unserem Säugling fast jede Woche einen Tag mühsam per Bahn nach Rheineck reiste, um den offenen Kurs zu besuchen. Meine ganze Aufmerksamkeit galt dem Erstgeborenen und dem Unterricht. Nur so kann ich mir erklären, dass ich mich nicht an Einzelheiten erinnern kann.

Die Absolventinnen dieses Kurses hatten aus irgendeinem

Grund verpasst, die Bäuerinnenschule im Custerhof zu besuchen. Sie packten deshalb die Gelegenheit, sich für den offenen Kurs anzumelden. Der Unterrichtsstoff der Bäuerinnenschule wurde an wöchentlichen Kurstagen verteilt über zwei Jahre vermittelt. Neben der Arbeit in Haus und Betrieb stellte die Teilnahme an den 60 Kurstagen, verbunden mit den Hausaufgaben, eine beachtliche Leistung dar. Gleichzeitig war es aber eine

interessante und lehrreiche Abwechslung im Alltag.

Jede Teilnehmerin brachte andere Voraussetzungen mit, was in den verschiedenen Fächern zu interessanten Diskussionen und wertvollem Erfahrungsaustausch anregte. So konnten wir von den Erfahrungen, welche uns vermittelt wurden, viel profitieren. Besonders Frau Bänziger verstand es ausgezeichnet, mit den Erfahrungen der verschiedenen Frauen ihren Unterricht in Hauswirtschaft

interessant zu gestalten. Anhand praktischer Erfahrungen oder spontaner Probleme zeigte sie uns mögliche Lösungswege auf oder vertiefte die Theorie anschaulich. Von dieser Art Unterricht konnten wir Frauen viel profitieren.

Nicht immer einfach war es, die Buchhaltung zu verstehen. Aber auch hier konnten die Anwenderinnen anhand von praktischen Beispielen die Theorie etwas verständlicher erklären. Nicht alle Lehrer hatten es einfach, ihre Theorien glaubhaft zu vermitteln, da bekanntlich Theorie und Praxis nicht immer übereinstimmen.

Verschiedene Laufbahnen

Da auch die beruflichen Laufbahnen der einzelnen Kursbesucherinnen unterschiedlich waren, mussten von einigen berufsspezifische Fächer nicht besucht werden. Die Schneiderin z.B. blieb dem Fach Nähen fern, die Gärtnerin nahm beim Gartenbau nicht teil und die Krankenschwester testete neue Rezepte zu Hause, wenn die Krankenpflege auf dem Stundenplan stand.

Alles neu Gelernte wurde natürlich zu Hause gleich ausprobiert, angewandt und kritisch unter die Lupe genommen. So konnten Vorsowie Nachteile abgewogen und eine Woche später nochmals diskutiert werden.

Wertvolle Freundschaften

Zu den schönen Erinnerungen gehört auch diese: Die internen Custerhöflerinnen hatten während ihrer Ausbildung einen Praktikums-einsatz bei einer Bauernfamilie zu leisten und entlasteten uns so während 14 Tagen. Einige Frauen



Neun Absolventinnen des offenen Kurses 83/84/85.

nutzten einige Tage, um sich eine Auszeit zu nehmen, oder andere arbeiteten Aufgeschobenes mit der Praktikantin ab.

Daraus ergaben sich teilweise wertvolle Freundschaften, die bis heute bestehen. Schon damals galt es, nicht stehenzubleiben und sich immer weiterzuentwickeln, Wissen zu vertiefen oder sich neues Wissen anzueignen. So war es denn auch nicht verwunderlich, dass einige von uns sich schon das nächste Ziel steckten, nämlich die Lehrmeisterinnenprüfung ins Visier zu nehmen. Es sind wirklich 25 Jahre vergangen. Zeit, würde ich meinen, um sich zu treffen und ausgie-

big die vergangene Zeit aufleben zu lassen.

Mutter – oder die Frau ohne Beruf

Ohne Beruf, so stand es im Pass, mir wurden fast die Augen nass.
Ohne Beruf war da zu lesen und ist doch das nützlichste aller Wesen!
Nur für andre zu sinnen, zu sorgen ist ihr Beruf schon am frühen Morgen.
Bis in die Tiefe der Nacht ist sie auf der Ihren Wohl bedacht.
Gattin, Mutter, Hausfrau zu sein, schliesst das nicht alle Berufe ein?
Als Köchin von allen Lieblings Speisen, als Packer, wenn es geht auf Reisen.
Als Chirurg, wenn ein Dorn im Finger splittert, Schiedsmann bei Kämpfen, erbost und erbittert –
Färber von alten Mänteln und Röcken, Finanzgenie, wenn sich der Beutel soll strecken.
Als Lexikon, das schier alles soll wissen, als Flickfan, wenn Strümpfe und Wäsche zerrissen.
Als Märchenerzählerin, ohne Ermüden, als Hüterin von des Hauses Frieden.
Als Pupp doktor, als Dekorateur, als Gärtner, Konditor und Friseur – unzählige Titel könnt ich noch sagen – doch soll sich der Setzer nicht länger plagen, von Frauen, die Gott zum Segen schuf – und das nennt die Welt: Ohne Beruf!